

**Petrivision „Haltung“: Politik****6. April 2024**

„God bless America“. Ich weiß nicht mehr, wie oft ich diesen Segenswunsch schon mitbekommen habe. Sei es damals, als ich aus Forschungsgründen die USA bereiste, sei es immer wieder mal im Fernsehen in Form eines Liturgie gewordenen Abschlusses präsidentialer Reden, der im Jubel des Volkes verhallt. Ursprünglich ist es der Titel eines Songs von Irving Berlin, einer gar nicht kämpferischen, sondern romantisch-naturverliebten Hymne auf ein Land, welches Gott sich als Eigentum erwählt haben soll. „God bless America“.

Amerika ist nicht Deutschland. Ein Gott, der dort west, hat nicht viel mit der dräuenden, philosophisch hoch aufgeladenen Jenseitigkeit unserer hiesigen Vorstellungen gemein. Im volkstümlichen Gebrauch ist der Gott der Vereinigten Staaten eher ein transzendentes Haustier, so gut domestiziert, dass er einem kaum auf den flauschigen Wohnzimmerteppich pinkeln wird. Nicht, dass er damit ungefährlich würde. Denn das Selbstverständliche birgt in sich mehr verheerendes Potenzial als eine unergründliche Kontingenz. Wenn „God bless America“ dem Munde eines machtgierigen Mannes entweicht, der einst zu seiner Vereidigung gleich zwei Bibeln brauchte, dann mag man sich Sorgen um den Fortbestand jedweder demokratischen Ordnung machen.

Martin Luther hat 1523 in seiner Schrift von der Obrigkeit dargelegt, wie sich seiner Ansicht nach Glaube und Politik zueinander verhalten sollten. Er schrieb von den *zwei Regimenten*, dem himmlischen und dem weltlichen, also dem religiösen und dem politischen, und dass beide streng voneinander zu trennen seien. Umstritten war und blieb sie, die später so genannte „Zwei-Reiche-Lehre“. Radikalere Reformatoren unterstellten Luther, er habe sich bei den Landesfürsten lieb Kind machen wollen, weil er diese zur Durchsetzung seiner Reformen brauchte. Und er habe die Konsequenzen des Glaubens für das Leben in der Welt vollkommen falsch eingeschätzt. Christ\*innen sollten sich doch

nicht mit der Innerlichkeit begnügen, sondern mutig das Leben gestalten. Recht so. Nur wenn ich die Lage der Politik und die Lage der Religion heute betrachte, dann scheint mir ein Fünkchen Weisheit aus Luthers Dualismus bedenkenswert zu sein. Vor allem, wenn es um die Benutzung religiöser Metaphern zur Bekräftigung eines politischen Willens geht.

„Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein.“ Das formulierte der Weltkirchenrat auf seiner Gründungsversammlung 1948. Finde ich gut, aber woher wussten die das mit dem göttlichen Willen? Aus biblischer Exegese allein? Da kann man auch zu anderen Ergebnissen kommen. Und selbst wenn, woher weiß man, dass Gott, falls er etwas in biblischen Zeiten nicht wollte, es auch heute nicht will? Oder wird ein hochanständiger menschlicher Wille einfach nur größer oder wirksamer, wenn man ihn einer metaphysischen Größe zuschreibt?

Warum haben wir in Deutschland politische Parteien, die sich christlich nennen? Weil sie Idealen folgen, die ihrer Meinung nach in der Transzendenz verankert sind? Hm. Und warum hält sich etwa die evangelische Kirche, die ihre Ideale auch als göttlich gefügt vermutet, gerade in Hinsicht auf diese Parteien eher bedeckt? In der Vorbereitung einer Veranstaltung zum Grundgesetz hatte ich mal Daniel Günther als Redner vorgeschlagen. Sofort regten sich Widerstand und Gelächter. Falsches Lager.

Mittlerweile ist man sich kirchlich offiziell einig, dass Christsein und AfD-Wählen nicht zusammengeht. Nun, mir wird oft übel beim Gepöbel des rechten Lumpenpacks. Aber habe ich das Recht, sie vor die Tür zu setzen? Ich *Lump* darf doch auch jeden Tag hier sein und bin sogar befugt, an prominenter Stelle das Wort zu ergreifen.

Es macht mich glücklich, wenn ich erlebe, dass Hunderttausende gegen Faschismus auf die Straße gehen. Ich reihe mich auch ein, aber mein Talar bleibt schön zu Hause. Und Collarhemden finde ich so oder so geschmacklos.

Wenn ich die Website unseres Kirchenkreises aufrufe, dann ploppt schon vor allen aktuellen Berichten ein Hinweis auf, an wen man sich wenden kann, wenn man im kirchlichen Umfeld Opfer von sexuellen Übergriffen geworden ist. Das ist gut so. Es ist aber irgendwie auch ein Hinweis darauf, dass die Kirche zurzeit überhaupt kein Recht hat, sich in irgendjemandes Namen moralisch über andere zu erheben.

Martin Luther wollte nicht, dass Christ\*innen sich ducken und zum Gebet verstecken, sondern dass sie mit dem, was sie in ihrem Herzen tragen, draußen in der Welt ihren Mann und ihre Frau stehen. Dass sie sich ihrer Haltung *rühmen* sollten, war sicher nicht in seinem Sinne.

Und damit man mich nicht missversteht: Es steht eine Menge kluges Zeug in der Bibel, mit dem sich mitten im Leben Gutes bewirken lässt. Und ich polemisiere nicht gegen kluge Aktivist\*en wie Leonardo Boff, Óscar Romero oder Hélder Camâra, die mit ihrer Befreiungstheologie unendlich viel für die Armen in Lateinamerika geleistet haben. Ich übersehe nicht Mary Daly, Luise Schottroff oder Elisabeth Schüssler-Fiorenza und ihren feministischen Blick auf eine überwiegend patriarchal verankerte Tradition. Es wären noch mehr Namen und Haltungen zu nennen. In manchen Fällen hat Gott auch mal Glück gehabt.

Götter können vieles sein. Leider sind sie oft nicht mehr als die verlängerten Arme des menschlichen Willens.

God bless ...? Bewahre uns Gott, seinen heiligen Namen zu missbrauchen. Und schützen wir Gott vor dem, was wir für richtig halten.